

Die bernische Auswanderung in die Vereinigten Staaten 1870-1930 : eine quantitative Untersuchung

Autor(en): **Geissbühler, Simon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **62 (2000)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-247003>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die bernische Auswanderung in die Vereinigten Staaten 1870–1930

Eine quantitative Untersuchung

Simon Geissbühler

1. Einleitung

Die historische Forschung zur schweizerischen Emigration ist zumindest seit den siebziger Jahren entschieden vorangetrieben worden.¹ In breit angelegten Forschungsprojekten wurde die Auswanderung nach Südamerika und vor allem nach Russland untersucht. Herausgearbeitet wurden vermehrt auch spezielle Aspekte der Auswanderung, beispielsweise das Integrationsverhalten der Schweizer Emigranten oder die Wanderungen von Frauen. Zudem wurden methodisch neue Wege beschritten. So fanden die Organe der Auswanderungsvereine, die schweizerische Lokalpresse oder ausländische Archivbestände als Quellen stärkere Beachtung bei den Forschenden.² Mit Hilfe von «Oral History», also von Interviews mit Auswanderern oder deren Nachkommen, konnten besonders alltagsgeschichtliche Gesichtspunkte der Auswanderung vertieft und «Stimmungen und Attitüden aus der Emigrationsperiode»³ aufgezeigt werden. Schliesslich leistete Heiner Ritzmann-Blickenstorfer Pionierarbeit, indem er versuchte, die schweizerische Übersee-Emigration mit Hilfe von Regressionsmodellen zu erklären. Dieser quantitative Forschungsansatz war nicht nur sehr innovativ, sondern erwies sich auch als ertragreich.⁴

Ausgehend von den Überlegungen Ritzmann-Blickenstorfers, aber nicht in der Absicht, seine Hypothesen direkt zu übernehmen oder seine Analysen vorbehaltlos zu replizieren, möchte ich im Folgenden die Berner Auswanderung in die Vereinigten Staaten quantitativ untersuchen. Dabei knüpfe ich an einen kürzlich publizierten Aufsatz zum gleichen Thema an, erweitere und vertiefe meine Argumentation jedoch erheblich.⁵ Im Mittelpunkt meines Interesses steht die Frage nach den wirtschaftlichen Bestimmungsfaktoren der bernischen Emigration in die USA zwischen 1870 und 1930. Die Zeitperiode wurde im Übrigen in erster Linie aufgrund der Verfügbarkeit des statistischen Materials gewählt.

Auswanderungsphänomene können durch die Historikerin und den Historiker – vereinfacht gesagt – immer mit zwei unterschiedlichen methodischen Ansätzen untersucht werden. Es kann einerseits «eine vermehrte und verfeinerte Erforschung der Wanderungsmotivation auf individueller Ebe-

ne» forciert werden.⁶ Dabei nimmt der Forschende gewissermassen eine Mikro-Sicht ein. Individuelle Auswanderungsentscheide, die oftmals psychologisch hoch komplex und nicht allein auf wirtschaftliche Bestimmungsgründe zurückzuführen sind, können nur aus diesem Blickwinkel überzeugend erklärt werden. Oder aber der Historiker und die Historikerin konzentrieren sich – wiederum idealtypisch gesprochen – auf gesellschaftliche Strukturen sowie langfristige Prozesse und Zusammenhänge als Ursachen von Migrationsströmen.⁷

In der vorliegenden Untersuchung wurde der zweite Weg gewählt. Es soll mit statistischen Verfahren die Stärke von Zusammenhängen gemessen werden (Korrelationen). Das Ziel ist es, mit quantitativen Methoden zu prüfen, welche Bestimmungsfaktoren für die Berner Auswanderung in die Vereinigten Staaten zwischen 1870 und 1930 wichtiger und welche weniger entscheidend waren. Dabei werde ich in einem ersten Teil kurz einen Überblick geben über die bernische Emigration in die nordamerikanischen Kolonien beziehungsweise in die USA. Dann wende ich mich der engeren Fragestellung zu und gehe auf mögliche Push- und Pull-Faktoren ein. Darunter verstehe ich Strukturen oder Prozesse, die potenzielle Auswanderer aus dem Kanton Bern «weggestossen» (Push-Faktoren) beziehungsweise in die USA «gelockt» haben (Pull-Faktoren). Im Analyseteil präsentiere und diskutiere ich dann die Resultate der bivariaten Korrelationen, welche die Stärke der jeweiligen Zusammenhänge angeben. Schliesslich fasse ich das Wesentliche zusammen.

Meine zentrale These besagt, dass die bernische Auswanderung in die USA zwischen 1870 und 1930 eine ökonomisch bedingte Massenbewegung war. Die Hoffnung, «in überseeischen Ländern eine bessere resp. auskömmliche Existenz zu finden»⁸, war die primäre Motivation für die meisten Bernerinnen und Berner, die im späten 19. und im frühen 20. Jahrhundert in die USA emigrierten.⁹ Diese Auswanderer waren also überwiegend «Wirtschaftsflüchtlinge».¹⁰

2. Die Berner Auswanderung in die USA im Überblick

Eine erste bedeutende Auswanderungsbewegung aus dem Staat Bern in die nordamerikanischen Kolonien erfolgte 1710 mit der Gründung von Neu-Bern im heutigen North Carolina durch Christoph von Graffenried (1661–1743).¹¹ Die ersten Nachrichten aus Neu-Bern waren überaus positiv. Der Auswanderer Hans Rüegegger beispielsweise schrieb am 7. April 1711 seinen Verwandten in der Eidgenossenschaft, er sei sicher, «dass ich übers Jahr über 100 Stück Ross, Rind Vieh und Schwein haben werde».¹² Rüegegger betonte ferner, er werde sicherlich nicht zurückkehren, besonders nicht we-

Historic New Bern, North Carolina founded in 1710

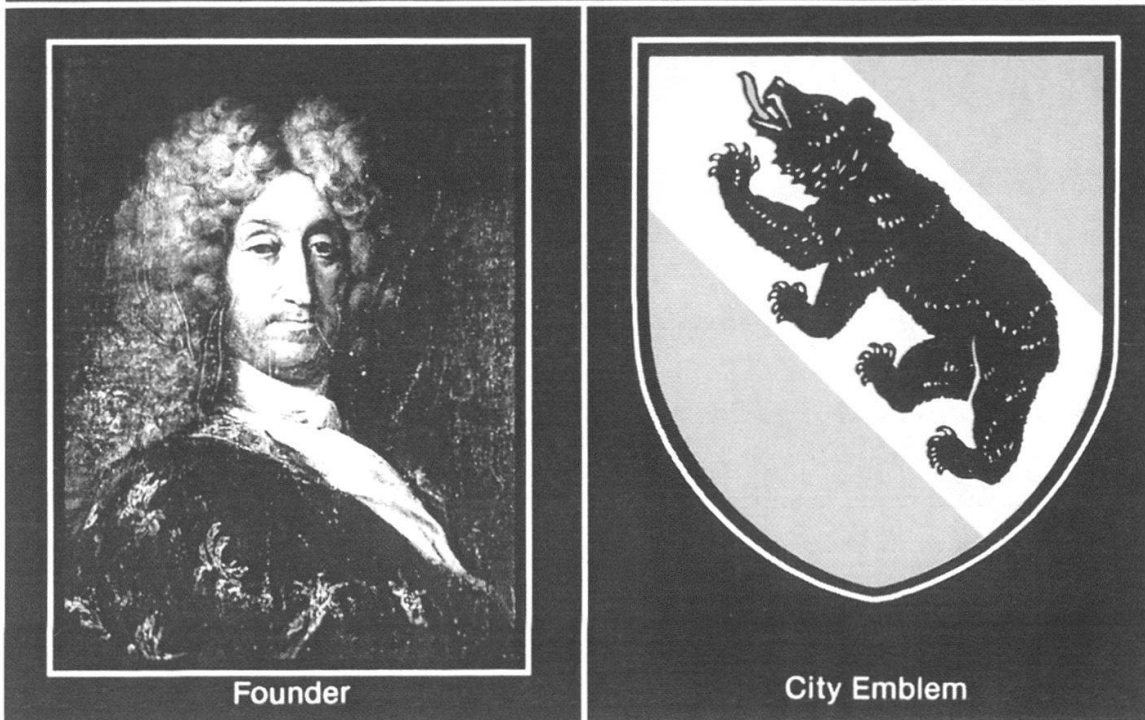


Abb. 1 Postkarte der Stadt New Bern im US-Bundesstaat North Carolina. Links der Gründer Christoph von Graffenried (1661–1743), rechts das Wappen der heute rund 17 000 Einwohner zählenden Stadt.

gen «des Gewüssens Freyheit», die er in Neu-Bern geniesse. Rasch brachen jedoch Streitigkeiten mit den Eingeborenen aus, und die «Invasion der Wilden» richtete – wie Graffenried berichtete – «die ganze Coloney zu grund». 70 Siedler wurden «Ermort und gefangen, alle der Collonisten Häuser verbrandt, [. . .] das meiste Vieh Erschossen».¹³ Graffenried kehrte 1713 mit der Absicht nach Europa zurück, «seiner» Kolonie in Nordamerika effektivere Unterstützung durch den englischen König zu sichern. Doch seitens der Krone bestand wenig Interesse an der Provinz Carolina, und Graffenried zog sich enttäuscht nach Worb zurück.¹⁴

Die Berner Obrigkeit zeigte in den ersten rund zehn Jahren des 18. Jahrhunderts durchaus eine gewisse Neigung zur Förderung der Auswanderung nach Nordamerika, vor allem sollten «unerwünschte Elemente», besonders Täufer und Mittellose, gewissermassen «exportiert» werden.¹⁵ Doch sehr rasch schwenkte die Regierung auf einen restriktiven Kurs ein und versuchte ihre Untertanen «von der Reiss nach Carolinam» abzuhalten.¹⁶ Trotzdem ging die Auswanderung weiter; alleine am 2. März 1735 verliessen rund 300 Personen den Staat Bern in Richtung Nordamerika.¹⁷ 1742 verbot die Regierung dann sämtliche Auswanderungen in die nordamerikanischen Kolonien, allerdings ohne damit die Emigration vollständig eindämmen zu können.¹⁸

Wie viele Bernerinnen und Berner im 18. Jahrhundert in die nordamerikanischen Kolonien auswanderten, lässt sich lediglich schätzen. Christian Pfister hält die Emigration für zahlenmässig unbedeutend, verzichtet aber auf eine Quantifizierung. Auch François de Capitani meint, die Auswanderung in die USA sei im 18. Jahrhundert noch bescheiden gewesen, aber doch der Beginn einer Bewegung, die später immer stärker wurde. Albert Fausts Schätzung geht für die Jahre zwischen 1734 und 1744 von immerhin 3000 in Richtung Nordamerika ausgewanderten Bernern aus, für das gesamte Jahrhundert jedoch bloss von etwa 6000.¹⁹

Diese relativ geringe Zahl von Auswanderern mag einerseits damit zusammenhängen, dass die nordamerikanischen Kolonien noch kaum erschlossen waren, die Reise sehr anstrengend war und durchaus ein halbes Jahr oder sogar noch länger dauern konnte.²⁰ Die Überfahrt nach Nordamerika war zudem gefährlich. Vor 1850 starben regelmässig 10 und gelegentlich bis zu 25 Prozent der Emigranten auf der Reise beispielsweise an Typhus oder Cholera.²¹

Andererseits zeigte sich die Obrigkeit im 18. Jahrhundert eher kritisch gegenüber der Auswanderung. Bisweilen wurde «zur Informationsverhinderung auf unterster Ebene [. . .] scharf gegen propagandistisch tätige Rückkehrer» durchgegriffen.²² Genährt wurde diese Skepsis primär durch die herrschende Meinung, die Bevölkerung nehme stetig ab. Diese Befürchtung entsprach zwar – wie Lucienne Hubler kürzlich eindrücklich belegt hat – nicht der Realität, blieb aber ein zentrales Argument der Obrigkeit gegen die Auswanderung.²³ Die Regierungen waren allgemein überzeugt, dass der Wohlstand eines Landes von der Anzahl seiner Einwohner abhängt und «der Staat um so glücklicher sei, je mehr Menschen er habe».²⁴ So sprach sich zum Beispiel 1786 ein Vertreter der Berner Obrigkeit mit folgender Begründung vehement für ein Verbot der fremden Dienste aus: «le pays perdra moins ses meilleurs hommes et la fleur de sa jeunesse».²⁵

Ein letzter wichtiger Grund für die geringe Zahl der (zivilen) Auswanderer im 18. Jahrhundert war der Solddienst. Während des Österreichischen Erbfolgekriegs (1741–1748) beispielsweise befanden sich rund 7000 Berner in fremden Diensten. Aber auch zwischen 1765 und 1790 beliefen sich die Effektivbestände aller bernischen Soldregimenter zusammen auf fast 5000 Mann. Die fremden Dienste sicherten (jungen) Männern einen Verdienst und waren für die Obrigkeit eine willkommene Möglichkeit, Bettler, Vagabunden und Verbrecher loszuwerden.²⁶

Die bernische zivile Emigration im 18. Jahrhundert war jedenfalls, wie Benedikt Bietenhard am Beispiel Langnau belegt hat, primär eine Auswanderung in andere Gebiete des Berner Herrschaftsbereiches und nur ganz selten eine Auswanderung nach Übersee. Die Berner Gemeinden setzten im 18. Jahrhundert bloss in bescheidenem Masse Menschen frei.²⁷

Im 19. Jahrhundert vollzog sich ein grundlegender Wandel bei den Emigrationsdestinationen und -motivationen. Die Berner USA-Auswanderer waren, wie die folgenden Analysen zeigen werden, kaum verfolgte religiöse, politische oder soziale Minderheiten und auch keine Abenteurer, sondern in erster Linie «Wirtschaftsflüchtlinge». Eine zentrale Voraussetzung für den Übergang zu dieser Form einer ökonomisch bedingten Auswanderung waren die individuellen sozialen und politischen Freiheitsrechte, die – wenigstens theoretisch – ungehinderte Mobilität ermöglichten. Eine zweite Vorbedingung war der Aufbau und das Funktionieren der amerikanischen Volkswirtschaft²⁸, eine dritte die Fähigkeit von Individuen, sich über ein potenzielles Auswanderungsland und über die Reise dorthin zu informieren.

Das Gebiet der heutigen Vereinigten Staaten wurde im 19. und im frühen 20. Jahrhundert für Schweizer Auswanderer im Allgemeinen und Berner Emigranten im Speziellen zum Hauptziel. Zwischen 1821 und 1920 sind gemäss den amerikanischen Statistiken über 250 000 Schweizerinnen und Schweizer in die USA eingewandert.²⁹

Die Auswanderung in die USA im 19. Jahrhundert erreichte mit den Teuerungs- und Hungerjahren von 1816/17 einen ersten Höhepunkt, von einer «Massenauswanderung konnte allerdings noch nicht die Rede sein».³⁰ In den Sommermonaten des Jahres 1816 fiel an über 50 Tagen Niederschlag, der Neuenburger-, Murten- und Bielersee bildeten einen einzigen gewaltigen Wasserspiegel.³¹ In Anbetracht dieser Katastrophe nahm die «Auswanderungssucht nach Amerika»³², wie die Berner Obrigkeit monierte, verständlicherweise dramatisch zu. Die Gemeinden waren gleichzeitig darum bemüht, ihre Armen durch finanzielle Anreize zur Auswanderung zu bewegen. So beschloss zum Beispiel die Gemeindeversammlung in Kallnach am 18. April 1817, 22 Personen die Überfahrt nach New York zu bezahlen, um damit die Belastung der Gemeinde durch das Armenwesen zu verringern.³³

Die erste grosse Auswanderungswelle aus dem Kanton Bern in die Vereinigten Staaten erfolgte jedoch erst in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Allein 1854 sollen rund 3000 Bernerinnen und Berner nach Nordamerika emigriert sein. Der mittelfristige Rückgang der Säuglingssterblichkeit in den zwanziger Jahren machte sich nun bemerkbar: die jungen Menschen, die Mitte und Ende der vierziger Jahre auf den Arbeitsmarkt drängten, fanden dort keine Beschäftigung. Hinzu kam der offenbar durch die «Kartoffelpest» eingeleitete Einbruch bei der landwirtschaftlichen Produktion. Die Gemeinden förderten ihrerseits die Auswanderung, weil sie darin eine Möglichkeit sahen, «die lästigen Armen möglichst billig sich vom Halse zu schaffen».³⁴ Der Gemeinderat von Hasle beispielsweise beschloss 1850, «dem Grundsatz nach arme Gemeindebürger zur Auswanderung nach Amerika zu unterstützen».³⁵ Ohne Umschweife gab 1854 der Langenthaler Burgerrat zu:

«Überhaupt finden wir in der Auswanderung, oder besser gesagt Fortschaffung des Proletariats nach Nordamerika oder Australien das wirksamste Mittel zur allmählichen Verminderung unserer Armenlast.»³⁶ Erst nach 1856 nahm die bernische Auswanderung wieder ab. Neue Verdienstmöglichkeiten, zum Beispiel im Eisenbahnbau oder in Entsumpfungsprojekten, bremsen die Emigration.³⁷

Ab Mitte der siebziger Jahre verschlechterte sich die Konjunktur wieder, und mit den achtziger Jahren folgte eine eigentliche wirtschaftliche Krise. Nicht nur die Schweizer Landwirtschaft wurde durch die Depression schwer getroffen, sondern auch die Eisenbahngesellschaften, die Uhren- sowie die Baumwoll- und Seidenindustrie.³⁸ Die ökonomische Krise löste eine weitere Auswanderungswelle nach Nordamerika aus. Zwischen 1880 und 1888 war die Emigration derart massiv, dass zum Beispiel die Ämter Wangen und Obersimmental einen jährlichen Bevölkerungsrückgang von rund zehn Promille auswiesen.³⁹ 1883 wanderten ungefähr 4500 Bernerinnen und Berner in die USA aus, was immerhin 9,3 Promille der Gesamtbevölkerung entsprach.⁴⁰ Doch auf potenzielle Auswanderer wirkten nicht nur Push-, sondern auch starke Pull-Faktoren. In den späten achtziger und den frühen neunziger Jahren erlebte nämlich der Eisenbahnbau in den USA «einen gewaltigen Investitionsboom».⁴¹

In diesem Zusammenhang sei auch kurz auf die regionalen Unterschiede der bernischen USA-Auswanderung hingewiesen. Überdurchschnittlich war die Emigration aus dem Oberland und dem Seeland. Prozentual weit weniger Auswanderer wiesen demgegenüber das Emmental und das Mittelland auf.⁴² Dieser Befund deckt sich mit den Beobachtungen von Heiner Ritzmann-Blickenstorfer. Guttannen, die «unwirtlichste Gemeinde des ganzen Landes», verlor beispielsweise zwischen 1871 und 1882 jährlich über 20 Promille der Bevölkerung an überseeische Länder.⁴³

Der Aufschwung aus der Depression der achtziger Jahre erfolgte im Kanton Bern erst spät, etwa um 1890.⁴⁴ Mit dem Jahr 1894 ging auch die bernische Auswanderung nach Nordamerika wieder deutlich zurück. Das hohe Auswanderungsniveau der Jahre 1881 bis 1894 wurde in der Folge bis 1930 nur noch ein einziges Mal, nämlich 1920, erreicht. Die Schweizer Emigration insgesamt verharrte in der Aufschwungsphase zwischen 1895 und 1913 und während des Ersten Weltkriegs auf einem aussergewöhnlich tiefen Stand.⁴⁵

Während des Ersten Weltkriegs emigrierten verständlicherweise fast gar keine Bernerinnen und Berner nach Nordamerika. In der Zwischenkriegszeit stabilisierte sich die Zahl der Auswanderer auf relativ niedrigem Niveau. Die ökonomische Krise der frühen zwanziger Jahre – Ende Februar 1922 waren fast 100 000 Personen in der Schweiz arbeitslos – hatte zwar noch einmal zu einer Zunahme der Auswanderungswilligen geführt. Gefördert wurde die

Übersee-Emigration zudem von der vom Bundesrat finanziell unterstützten Schweizerischen Vereinigung für Innenkolonisation und industrielle Landwirtschaft (SVIL).⁴⁶ Ab Mitte der zwanziger Jahre versiegte der Strom der bernischen USA-Auswanderer jedoch fast vollständig. Der Grund dafür lag einerseits in der schweren Rezession in den USA, die das Land als Emigrationsdestination wenig attraktiv erscheinen liess.⁴⁷ Andererseits ergriffen die amerikanischen Behörden nun gesetzliche Massnahmen gegen die Einwanderung und legten entsprechende Quoten fest.⁴⁸

3. Bestimmungsgründe der Auswanderung: Theorien und Hypothesen

Im Folgenden sollen die Bestimmungsgründe der bernischen Auswanderung in die USA zwischen 1870 und 1930 quantitativ untersucht werden. Die zu erklärende, also die abhängige Variable ist die Auswanderung in die Vereinigten Staaten. Die entsprechenden Zahlen stammen bis zum Jahr 1900 aus den «Mitteilungen des Kantonalen statistischen Bureaus» (Jahrgang 1917)

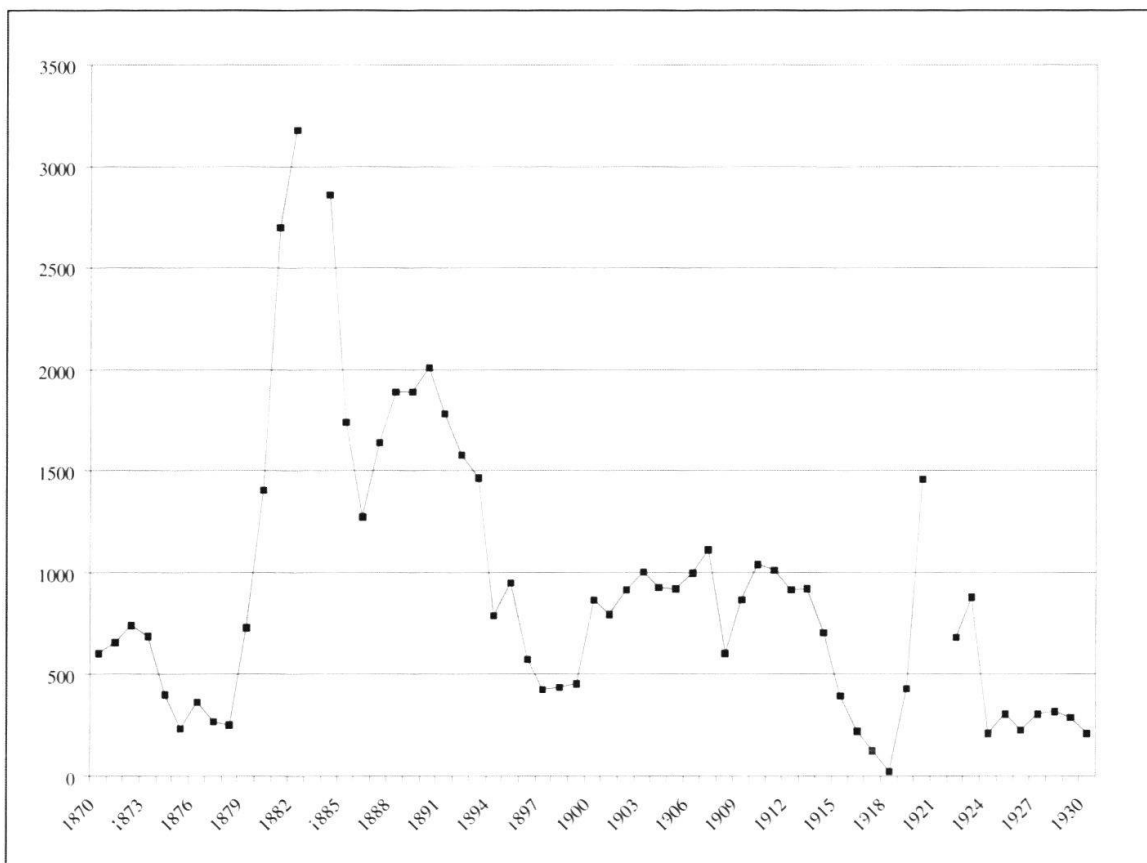


Abb. 2 Der Verlauf der Berner Auswanderung in die USA 1870–1930 zeigt deutlich die Auswanderungswelle der 1880er Jahre. Die wirtschaftliche Krise jener Jahre veranlasste Tausende, nach Amerika auszuwandern.⁴⁹

und für die Zeitspanne von 1900 bis 1930 aus diversen Jahrgängen des «Statistischen Jahrbuchs der Schweiz». Die Angaben in den «Mitteilungen» beziehen sich auf die bernische Emigration nach Nordamerika, also in die USA und nach Kanada. Die Abweichungen zwischen den Zahlen mit und ohne Berücksichtigung Kanadas sind jedoch sehr gering, wie wir anhand der Periode von 1900 bis 1913, für die in beiden Quellen Angaben zu finden sind, aufzeigen können. Abbildung 2 zeigt den Verlauf der Berner Emigration in die USA auf.

Entscheidend ist nun die Auswahl der erklärenden, also der unabhängigen Variablen. Hier ergeben sich gewisse Schwierigkeiten. Zwar wurde der Untersuchungszeitraum so gewählt, dass er in die so genannt statistische Periode fällt. Doch die Daten zur wirtschaftlichen Entwicklung des Kantons Bern sind zumindest für das ausgehende 19. Jahrhundert oft unübersichtlich und bruchstückhaft.⁵⁰ Darin widerspiegelt sich die Tatsache, dass die Schweiz den Anschluss an das «statistische Zeitalter» im europäischen Vergleich erst recht spät fand.⁵¹ Als weiteres methodisches Problem kommt hinzu, dass sich etliche Auswanderungsgründe kaum oder gar nicht in Zahlen fassen lassen. Die finanzielle Unterstützung von Auswanderungswilligen durch die Gemeinden – ein durchaus wichtiger Bestimmungsfaktor der Emigration⁵² – kann zum Beispiel schwerlich quantifiziert werden, müssten doch sämtliche Gemeindecarchive im Kanton Bern konsultiert werden, um dann für jedes Jahr alle Unterstützungsbeiträge aufzusummieren. Es bietet sich aber eine Reihe von Variablen an, welche die Entwicklung der Berner Auswanderung in die Vereinigten Staaten erklären können. Dabei handelt es sich primär, aber nicht ausschliesslich, um ökonomische Antriebskräfte der Auswanderung, also um «grossflächig wirksame Bestimmungsfaktoren».⁵³

Im Folgenden stelle ich insgesamt neun Variablen vor, welche den Fortgang der bernischen Emigration in die USA zwischen 1870 und 1930 erklären könnten. Zu jeder der einzelnen Variablen formuliere ich eine Hypothese, die ich jeweils kurz begründe. Dabei unterscheide ich zwischen Pull- und Push-Faktoren. Push-Faktoren sind – wie einleitend bereits erwähnt – Voraussetzungen, die potenzielle Auswanderer aus ihrer Heimat «wegstossen». Pull-Faktoren sind umgekehrt Gegebenheiten, welche potenzielle Emigranten «anziehen».

Pull-Faktoren

Als ersten Faktor betrachte ich die Wanderungstradition. Als Variable dazu dient die Auswanderung im Vorjahr mit der folgenden Hypothese: Je höher die Berner Auswanderung in die Vereinigten Staaten im Jahr x war, desto höher war auch die Auswanderung im Jahr $x+1$. «Genaugenommen misst die Variable «Auswanderung im Vorjahr» den Einfluss von «Trendsettern»

Billige Heimstätten

in

Arkansas,

Bereinigten Staaten von Amerika.

Auf den Ländereien der St. Louis, Iron Mountain und
Southern Eisenbahn-Gesellschaft.

Miswanderer sollten, bevor sie einen festen Entschluß bezüglich der Wahl ihrer neuen Heimath fassen, genaue Erkundigungen einziehen und alle Vortheile und Nachtheile wohl erwägen.

Dieselben sollten auch dem Staate **Arkansas** ihre besondere Aufmerksamkeit widmen.

Arkansas ist einer der besten Staaten der Republik, da er ein gesundes Klima besitzt und von extremer Hitze und Kälte frei ist. Der Boden ist reich und äußerst fruchtbar, schiffbare Flüsse, die dem großen Mississippi zufließen, durchfließen das Land, schöne Wälder sind in Menge vorhanden, Minen und Mineralien zahlreich.

Da jene Ländereien an der Bahn liegen, sind die Märkte leicht zu erreichen und jedes Produkt findet schnellen Absatz zu guten Preisen.

Das Klima ist so milde, daß Gemüse und Obst zwei Monate früher reifen, als in den nördlicheren Staaten und dadurch die höchsten Preise erzielen.

Die Eisenbahngesellschaft verkauft ihre Ländereien in Parzellen von 40, 80, 120 Acres und mehr zu Preisen von 12 bis 75 Francs und zu den günstigsten Bedingungen.

Es ist natürlich unmöglich, hier von allen Vortheilen, die Arkansas den Einwanderern bietet, zu sprechen, jedoch ist Unterzeichneter gerne bereit auf Verlangen alle weiteren Einzelheiten und Karten kostenfrei zu übersenden.

Wir wollen aber noch bemerken, daß sich das Land ganz besonders für Wein- und Obstzucht, Milchwirthschaft, Tabak, Baumwolle, Seidenzucht, Gemüse-Gärtnerei und Obstzucht eignet, von welchen ein großes Einkommen mit kleinem Kapitale erzielt wird.

Was kann man mehr verlangen, als billiges Land mit reichem Boden, gesundes Klima, gute Gesetze, geringe Steuern, Religionsfreiheit und die Protektion der Regierung? Mühende deutsche Colonien sind bereits etablirt.

Für weitere Einzelheiten und wegen der billigsten Fahrt und der besondern Privilegien, die die Eisenbahngesellschaft solchen, die von ihr Land kaufen, auf der Eisenbahn von New-York oder Philadelphia nach Arkansas gewährt, wende man sich an

Robert Wells,
15, Bishopsgate Street Without,
LONDON, England.

Abb. 3 Werbetexte sind Pull-Faktoren der Emigration. In dieser Anzeige aus dem Jahr 1881 wird der Bundesstaat Arkansas angepriesen, der ein «gesundes Klima» und fruchtbare Böden aufweise. Ferner werden «gute Gesetze, geringe Steuern, Religionsfreiheit und die Protektion der Regierung» als Vorzüge dieses Staates genannt.

auf das Migrationsverhalten der Massen.»⁵⁴ Messen lässt sich die Wanderungstradition relativ einfach, indem die Auswanderung im jeweiligen Vorjahr als unabhängige Variable definiert wird.

Um überhaupt als Auswanderungsziel in Frage zu kommen, musste ein Siedlungsgebiet erschlossen und potenziellen Emigranten bewusst geworden sein. So war – wie wir oben bereits gesehen haben – beispielsweise eine Auswanderung von der Schweiz nach Nordamerika vor 1800 ein seltenes Ereignis, weil die betreffende Auswanderungsregion noch wenig bekannt und kaum erschlossen war. Es ist also davon auszugehen, dass Emigranten Reiseziele wählten, die ihnen bekannt waren. In diesem Kontext spielte die Wanderungstradition eine entscheidende Rolle. Die Pioniere pflegten Briefe an Verwandte und Freunde in ihren Heimatdörfern zu schreiben, nicht zuletzt im Bestreben, die Zurückgebliebenen ebenfalls zu einer Auswanderung zu bewegen.⁵⁵ Die Nachrichten aus der Ferne konnten in dieser Weise zu einem wichtigen Pull-Faktor werden und zu einem Phänomen führen, das in der Forschung Kettenwanderung genannt wird und dessen Bedeutung vielfach belegt ist.⁵⁶

Ist ein potenzielles Auswanderungsgebiet erschlossen und verfügen Auswandernde über die grundlegenden Informationen zu dieser Region, muss dies noch nicht automatisch dazu führen, dass dieses Gebiet auch als Emigrationsziel gewählt wird. Vielmehr kommen in einer solchen Situation weitere Pull-Faktoren zum Tragen. Nun fällt – so lautet meine These – ein Auswanderungsentscheid nur dann, wenn ein Emigrant ökonomische Vorteile von einer Auswanderung erwarten kann. Für die folgenden Analysen wurden drei Variablen ausgewählt, welche die wirtschaftliche Attraktivität der Vereinigten Staaten für die Berner Auswanderer messen sollen. Da die ökonomische Situation der USA in Europa nicht sofort, sondern mit einer gewissen Verspätung bekannt wurde, habe ich für alle Pull-Faktoren eine Verzögerung von einem Jahr eingebaut.⁵⁷

Bezüglich der wirtschaftlichen Entwicklung der USA lässt sich die Variable «Geleisebau in Meilen» heranziehen. Meine Hypothese lautet dabei: Je mehr Meilen Eisenbahngeleise in den USA im Jahr x gebaut wurden, desto höher war die Auswanderung aus dem Kanton Bern in die Vereinigten Staaten im darauf folgenden Jahr.

Unbestrittenermassen spielte bei der wirtschaftlichen Entwicklung der USA in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Geleise- und Eisenbahnbau eine entscheidende Rolle.⁵⁸ Der Bau der Eisenbahnlinien ermöglichte nicht nur die Erschliessung und Besiedlung des Westens der Vereinigten Staaten sowie die Konstituierung eines nationalen Binnenmarktes, sondern stimulierte zugleich die Metall verarbeitende Industrie und den Maschinenbau. Der Geleisebau wurde so zu einem zentralen Konjunkturindikator: «Schon im 19. Jahrhundert waren sich die Zeitgenossen des grossen Einflusses be-

wusst, den der amerikanische Eisenbahnbau auf die Einwanderung in die Vereinigten Staaten hatte.»⁵⁹

Die zweite Variable für die wirtschaftliche Entwicklung der USA ist die Arbeitslosenrate: Je höher die Arbeitslosigkeit in den USA im Jahr x war, desto geringer war die Auswanderung aus dem Kanton Bern in die Vereinigten Staaten im darauf folgenden Jahr. Die Arbeitslosenrate fluktuierte in den USA zwischen 1870 und 1930 recht stark.⁶⁰ Phasen der Konjunktur mit wenig Arbeitslosen dürften sich dabei fördernd, solche der Rezession mit hoher Arbeitslosigkeit eher hemmend auf die Berner Auswanderung in die USA ausgewirkt haben.

Als dritter Indikator für die Entwicklung der amerikanischen Ökonomie dient der allgemeine Preisindex. Die Hypothese geht von Folgendem aus: Je höher der amerikanische Preisindex im Jahr x war, desto geringer war die Auswanderung aus dem Kanton Bern in die USA im darauf folgenden Jahr. Der Preisindex ist von Interesse, weil er Auskunft über die Veränderungen der Lebenshaltungskosten in den USA gibt.

Zusätzlich zu den drei ökonomischen Pull-Faktoren wurde das Bevölkerungswachstum der USA in Prozent als Variable hinzugezogen.⁶¹ Dies mit folgender Hypothese: Je stärker das Bevölkerungswachstum in den USA in einem Jahr war, desto höher war die Auswanderung aus dem Kanton Bern in die Vereinigten Staaten im darauf folgenden Jahr. Einerseits widerspiegelt sich im Wachstum der Bevölkerung die Zunahme der Population durch Einwanderung, also die allgemeine Attraktivität der Vereinigten Staaten für Emigranten aus aller Welt. Andererseits wird damit auch das Wachstum durch höhere Geburten- und tiefere Sterberaten gemessen. Die Variable ist insgesamt deshalb von Interesse, weil sich das Bevölkerungs- und das wirtschaftliche Wachstum in den USA zwischen 1790 und 1910 nahezu parallel entwickelten.⁶²

Push-Faktoren

Ein Auswanderungsentscheid hängt immer auch davon ab, wie sich die (wirtschaftliche) Situation im Heimatstaat gestaltet. Ist die ökonomische Lage gut, so dürfte die Emigrationsrate eher gering ausfallen. Umgekehrt stellen schlechte wirtschaftliche Verhältnisse einen Anreiz für eine Auswanderung dar (Push-Faktoren). Im Folgenden stelle ich die vier unabhängigen Variablen vor, welche Aufschluss geben über die wirtschaftliche Entwicklung im Kanton Bern zwischen 1870 und 1930 und welche den Verlauf der bernischen Auswanderung in die USA beeinflusst haben sollen.

Als Variable für die wirtschaftliche Entwicklung des Kantons Bern wurden die Bruttoanlageinvestitionen in Verkehrsbauten in der Schweiz gewählt. Die entsprechende Hypothese lautet: Je höher die Bruttoanlageinves-

tionen in Verkehrsbauten in der Schweiz im Jahr x waren, desto geringer war die Berner Auswanderung in die USA in diesem Jahr. Die Investitionen in Verkehrsbauten sind besonders für das späte 19. und das frühe 20. Jahrhundert ein wichtiger Indikator für die wirtschaftliche Entwicklung. Allerdings liegen diese Daten nur für die ganze Schweiz und nicht für den Kanton Bern vor. Es wird hier also angenommen, die schweizerische und die Berner Entwicklung seien ungefähr parallel verlaufen.

Die Hochbauinvestitionen sind ein zweiter Indikator für die wirtschaftliche Entwicklung des Kantons Bern. Bei diesem wichtigen Konjunkturindikator gehe ich von folgender Annahme aus: Je höher die Hochbauinvestitionen im Kanton Bern im Jahr x waren, desto geringer war die bernische Emigration in die Vereinigten Staaten in diesem Jahr.

Die Anzahl unterstützter Armer im Kanton Bern pro 1000 Einwohner wurde als dritter Indikator für die wirtschaftliche Entwicklung im Kanton Bern gewählt. Dies mit folgender Überlegung: Je mehr zu unterstützende Arme es im Kanton Bern im Jahr x gab, desto höher war die Berner Auswanderung in die USA in diesem Jahr. In Krisenzeiten wuchs die Zahl der Unterstützungsbedürftigen jeweils sehr stark an. So wurden, um ein Beispiel anzufügen, in der Gemeinde Kallnach zwischen 1868 und 1880 jährlich rund zehn Menschen von der Armenpflege unterstützt. 1887 erhielten bereits 20 Personen Hilfe und Mitte der 1890er Jahre waren etwa 35 Menschen von der Armenpflege abhängig. 1910 gab es in der Gemeinde dann aber bloss noch sechs unterstützungsbedürftige Personen.⁶³ Ist nun die Anzahl der Armen sehr gross, so ist dies ein Zeichen für eine schlechte wirtschaftliche Lage und somit auch für eine erhöhte Auswanderungsbereitschaft. Damit wird aber nicht behauptet, es seien diese Armen gewesen, die ausgewandert seien. Im Gegenteil, gerade den Ärmsten fehlten oft die finanziellen Möglichkeiten für eine Emigration. Vielmehr soll die Armenrate hier als ein Indikator für die allgemeine Wirtschaftsentwicklung gelten.

Schliesslich muss die demografische Entwicklung Berns betrachtet werden (Variable: Gestorbene pro 1000 Einwohner und Jahr). Die entsprechende Hypothese lautet: Je höher die Sterblichkeit im Kanton Bern im Jahr x war, desto höher war auch die bernische Auswanderung in die USA in diesem Jahr. Die Sterblichkeitsrate stabilisierte sich vor allem dank Produktivitätssteigerungen in der Landwirtschaft und hygienischen Fortschritten im ausgehenden 19. Jahrhundert zusehends.⁶⁴ Trotzdem gab es noch immer Jahre mit stark erhöhter Sterblichkeit, beispielsweise 1870/71 oder 1918, als im Kanton Bern 4700 Menschen an der «Spanischen Grippe» starben.⁶⁵ In solchen Krisenjahren mit hohen Sterblichkeitsraten war das Bedürfnis, auszuwandern und sich vor Krankheit oder Seuche zu retten, besonders ausgeprägt.

4. Bestimmungsgründe der Auswanderung: Statistische Analysen

Die statistische Methode, mit der hier die Bestimmungsgründe der bernischen Auswanderung in die USA zwischen 1870 und 1930 eruiert werden, ist die Korrelationsanalyse. Es handelt sich dabei um ein relativ einfaches Verfahren. Am Wert des Korrelationskoeffizienten (Pearson's r) lässt sich nämlich die Stärke eines (linearen) Zusammenhangs zwischen zwei Variablen ablesen. Entscheidend ist in unserem Kontext und für die Interpretation, dass der Koeffizient jeweils im Bereich zwischen plus eins und minus eins liegt. Ein Wert plus eins bedeutet, dass zwischen den beiden Variablen ein perfekt positiver Zusammenhang besteht. Bei minus eins handelt es sich um einen perfekt negativen Zusammenhang. Ein Wert null schliesslich bedeutet, dass kein Zusammenhang besteht.⁶⁶

In der folgenden Tabelle sind die Resultate der neun Korrelationsanalysen aufgeführt. Grundsätzlich ist zu beachten, dass der untersuchte Zeitraum nicht für alle Variablen die ganze Periode von 1870 bis 1930 umfasst, weil jeweils nicht für alle Jahre Angaben vorliegen. In den Quellenangaben ist vermerkt, welche Zeitspanne durch die jeweilige unabhängige Variable abgedeckt ist.

Als weitaus erklärungskräftigster Pull-Faktor erweist sich – ähnlich wie bei den Untersuchungen von Ritzmann-Blickenstorfer⁶⁷ – die Auswanderung im Vorjahr. Aber auch die übrigen Vermutungen beziehungsweise Hypothesen liessen sich bestätigen. Je höher die Arbeitslosigkeit und der Preisindex in den Vereinigten Staaten in einem Jahr x war, desto geringer war die

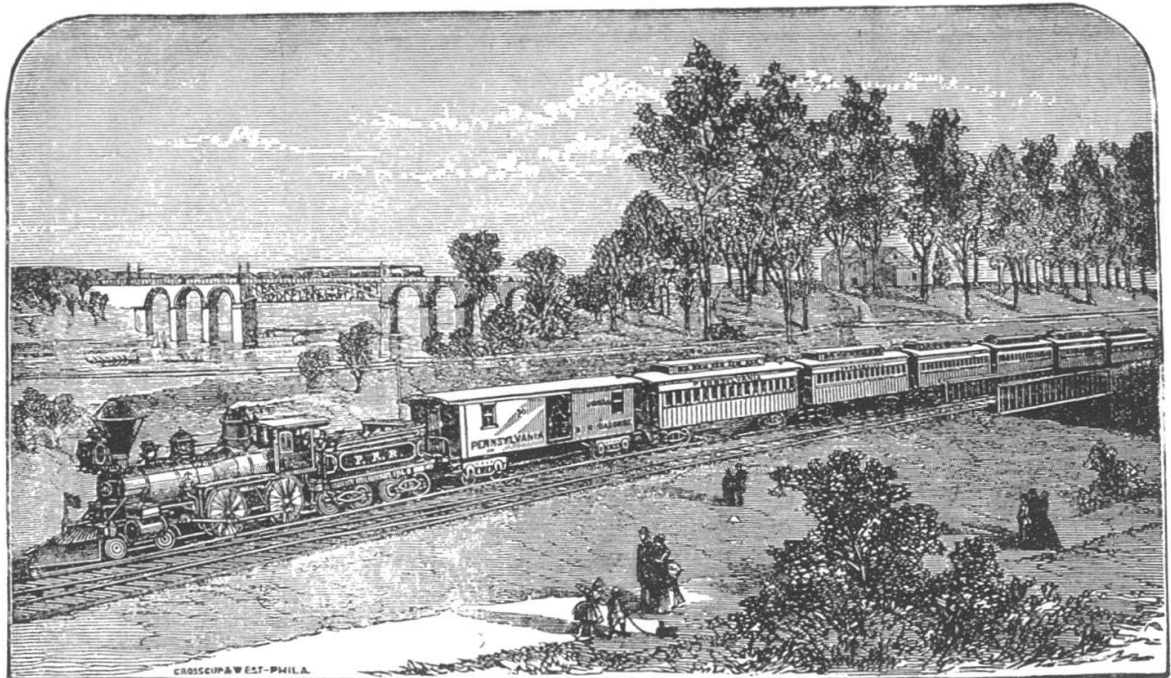
Pull-Faktoren

Auswanderung im Vorjahr	0.82**
Geleisebau	0.45**
Arbeitslosenrate	-0.20
Preisindex	-0.37*
Bevölkerungswachstum	0.50**

Push-Faktoren

Bruttoanlageinvestitionen in Verkehrsbauten	-0.34*
Hochbauinvestitionen	-0.51**
Armutsrage	0.40**
Sterblichkeitsrate	0.31*

Tab. 1 Korrelation der untersuchten Variablen mit der Berner Auswanderung in die USA pro Jahr (abhängige Variable). Bei den Koeffizienten handelt es sich um Pearson's Produkt-Moment-Korrelationskoeffizienten. Zahlenwerte mit einem Stern sind statistisch knapp signifikant ($* < 0.05$); Werte mit zwei Sternen sind statistisch hoch signifikant ($** < 0.01$).⁶⁸



Ausicht eines Emigranten-Zuges.

Abb. 4 Der Eisenbahnbau beschleunigte die Erschliessung und Besiedlung des Westens und förderte die Entstehung eines nationalen Binnenmarktes sowie den Aufschwung der Metall verarbeitenden Industrie und des Maschinenbaus. Mit der Expansion des Eisenbahnnetzes in den USA nahm auch die Berner Auswanderung in die Vereinigten Staaten zu. Das Bild zeigt einen Emigrantenzug in Pennsylvania um 1880.

Berner Auswanderung in die USA im darauf folgenden Jahr. Die Vereinigten Staaten waren in Perioden mit hoher Arbeitslosigkeit und Inflation für bernische Emigranten weniger attraktiv, der ökonomische «Gewinn» einer Auswanderung wurde als gering eingestuft. Allerdings sind diese beiden Korrelationen statistisch nur knapp (Preisindex) beziehungsweise gar nicht signifikant (Arbeitslosigkeit). Hoch signifikant ist demgegenüber der Zusammenhang zwischen der Berner Auswanderung in die USA und dem amerikanischen Geleisebau beziehungsweise dem Bevölkerungswachstum in den Vereinigten Staaten. Die Expansion der amerikanischen Ökonomie im 19. Jahrhundert ist sehr eng mit der Eisenbahn verbunden, und der Geleisebau in den USA wirkte sich auch auf das Auswanderungsverhalten der Bernerinnen und Berner aus. Eine Expansion des Eisenbahnnetzes war jeweils Ausdruck und gleichzeitig Ursache eines wirtschaftlichen Aufschwungs in den USA und lockte so besonders viele Emigranten an.

Doch auch die Push-Faktoren hatten einen erheblichen Einfluss auf den Fortgang der bernischen Auswanderung in die Vereinigten Staaten zwischen 1870 und 1930. Statistisch knapp signifikant ist der Zusammenhang zwischen der Berner Emigration und den Bruttoanlageinvestitionen in Verkehrsbauten in der Schweiz beziehungsweise der Sterblichkeitsrate. Noch stärker

ist der Zusammenhang zwischen der Berner Auswanderung in die USA und der Armutsrate im Kanton Bern sowie den Hochbauinvestitionen. Ein hoher Anteil von Armenen an der Bevölkerung des Kantons Bern und niedrige Hochbauinvestitionen gingen mit hohen Auswanderungszahlen einher. Wiederum bestätigt sich also unsere Vermutung, die wirtschaftliche Entwicklung im Kanton Bern habe eine tief greifende Wirkung auf die Berner Auswanderung in die Vereinigten Staaten gehabt.

In der folgenden Abbildung wird exemplarisch der negative Zusammenhang zwischen den Hochbauinvestitionen und der Berner Auswanderung zwischen 1870 und 1900 sichtbar.⁶⁹ Waren die Investitionen hoch, war also die bernische Wirtschaft in einer guten Verfassung wie beispielsweise in den 1870er Jahren, so war das Auswanderungsniveau eher niedrig. Die Emigration war umgekehrt dann hoch, wenn kaum Investitionen in den Hochbau getätigt wurden, besonders in den achtziger Jahren.

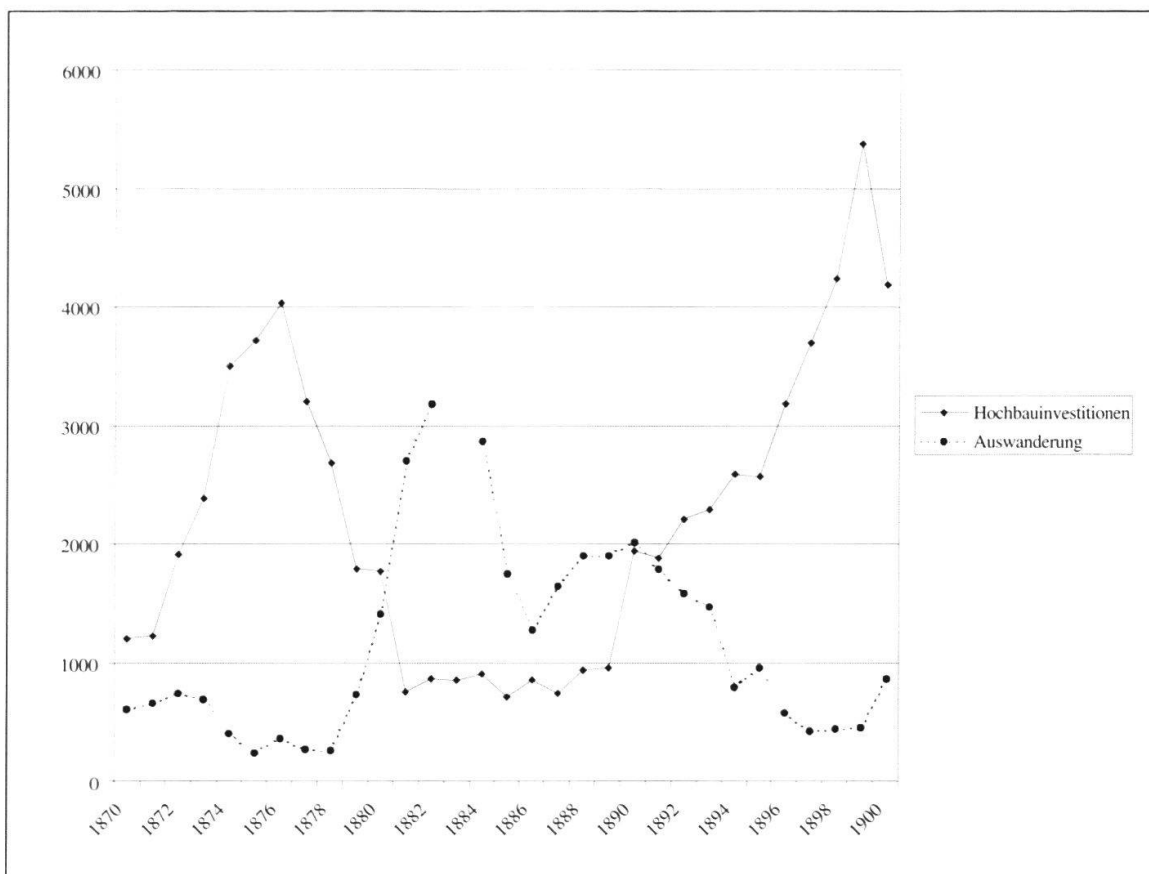


Abb. 5 Die Entwicklung der Berner Auswanderung und die Hochbauinvestitionen im Kanton Bern 1870–1900. Die Kurven der Hochbauinvestitionen und der Auswandernden pro Jahr verhalten sich gegenläufig. In Jahren mit hohen Hochbauinvestitionen sind die Auswanderungszahlen gering und umgekehrt. Beide Kurven spiegeln die Krise der 1880er Jahre. Bei den Angaben zu den Hochbauinvestitionen handelt es sich um jeweils 10 000 Franken, bei den Auswanderungsdaten um die Anzahl Personen.⁷⁰

5. Schlussfolgerungen

In dieser Studie wurde versucht, die makrostrukturellen Bestimmungsgründe für die bernische Auswanderung in die Vereinigten Staaten zwischen 1870 und 1930 quantitativ zu analysieren. Die Resultate haben die einleitend formulierte These im Wesentlichen bestätigt. Die Berner USA-Emigranten im späten 19. und im frühen 20. Jahrhundert waren hauptsächlich «Wirtschaftsflüchtlinge». Der wichtigste Befund dieser Untersuchung lautet also, dass der oftmals postulierte, aber äusserst selten quantitativ belegte Zusammenhang zwischen dem allgemeinen Konjunkturverlauf und der Entwicklung der Auswanderung in der Tat existierte. Waren die ökonomischen Rahmenbedingungen im Kanton Bern relativ schlecht, so war die bernische Auswanderung in die Vereinigten Staaten eher hoch. Umgekehrt lockte eine gute wirtschaftliche Situation in den USA immer verhältnismässig mehr Bernerinnen und Berner nach Übersee. Zusammenfassend kann mit Christian Pfister festgehalten werden, «dass ein Wanderungsentschluss dann gefasst wird, wenn im Geiste der Beteiligten ein näher zu spezifizierendes, bewusst erlebtes Gefälle an Lebensqualität und Lebenschancen zwischen Aus- und Einwanderungsland bestand».⁷¹

Die Analysen haben ferner gezeigt, dass dabei sowohl Push- als auch Pull-Faktoren eine wichtige Rolle spielten. Als besonders erklärungskräftig erweisen sich die Armenrate und die Hochbauinvestitionen im Kanton Bern als Push-Faktoren, der Geleisebau und das amerikanische Bevölkerungswachstum als Pull-Faktoren. Keine dieser Variablen erklärt aber die Berner Auswanderung in die Vereinigten Staaten annähernd so gut wie die Emigration im jeweiligen Vorjahr.

Ihre Höhepunkte erreichte die Berner Emigration jeweils in akuten Krisenperioden der bernischen Ökonomie. Aber gleichzeitig, und dies sollte nicht vernachlässigt werden, spielte die wirtschaftliche Situation in den USA eine ähnlich wichtige Rolle. Eine Auswanderung machte erst dann Sinn, wenn ein deutliches wirtschaftliches Gefälle zwischen dem Kanton Bern und den Vereinigten Staaten bestand.⁷²

Die vorliegende Studie vermochte die Bedeutung makrostruktureller Bestimmungsgründe vorwiegend ökonomischer Art für die Entwicklung der Berner Auswanderung in die Vereinigten Staaten zwischen 1870 und 1930 deutlich herauszuarbeiten. Doch es bleibt die Frage, wie diese Elemente auf der individuellen Ebene gewirkt haben. Der Blick auf die Strukturen allein verleitet nämlich zur Annahme, Auswanderungsprozesse seien Phänomene, die sich gewissermassen jenseits des freien Willens von Individuen abspielen.⁷³ Dem ist aber nicht so. Jeder Auswanderungsentscheid wird letztlich von Einzelpersonen gefällt. Diese Menschen mögen zwar von der ökonomischen Situation in ihrem Heimatland und der wirtschaftlichen Lage im

Zielland in hohem Masse beeinflusst worden sein, aber weshalb Person A auswanderte und Person B, die sich in genau derselben Situation befand, nicht, wird damit nicht erklärt. Hier müssen und sollen Studien auf der Mikroebene ansetzen.

Bildnachweis

- Umschlagbild Nordamerikanischer Schweizer-Bund 1865–1915. Union Hill NJ, 1916, Umschlagbild.
- Abbildung 1 Staatsarchiv des Kantons Bern, T.A Varia 41.
- Abbildung 3, 4 Ott, Adolf: Handbuch für Auswanderer, mit besonderer Berücksichtigung der Vereinigten Staaten von Amerika und Argentinien. Basel 1881, Anhang, 12; 58.

Anmerkungen

- ¹ Zum Stand der Forschung vgl. Anderegg, Klaus et al.: Zu Stand und Aufgaben schweizerischer historischer Wanderungsforschung. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, 37 (1987), 303–332; Goehrke, Carsten: Die Erforschung der Auswanderung aus der Schweiz: Schwerpunkte – Methoden – Desiderata. In: Itinera, 11 (1992), 5–16.
- ² Als Beispiele aus der Fülle der neueren Literatur siehe Anderegg, Klaus: Abgrenzung und Anpassung in der Oberwalliser Kolonie San Jerónimo Norte in der argentinischen Pampa. In: Itinera, 11 (1992), 99–131; Ballmer-Tschudin, Gisela: Die Schweizer Auswanderung nach Russland von Peter dem Grossen bis zur Oktoberrevolution. In: Itinera, 11 (1992), 47–58; Bühler, Roman et al.: Schweizer im Zarenreich. Zürich, 1985; Glatz, Markus Rolf: Schweizerische Einwanderer in Misiones. Frankfurt a.M., 1997; Mumenthaler, Rudolf: «Keiner lebt in Armuth». Schweizer Ärzte im Zarenreich. Zürich, 1991; Schneider, Harry: Schweizer Theologen im Zarenreich (1700–1914). Zürich, 1994; Ziegler, Béatrice: Schweizer statt Sklaven. Schweizerische Auswanderer in den Kaffee-Plantagen von São Paulo (1852–1866). Stuttgart, 1985; Ziegler, Béatrice: Schweizerinnen wandern aus. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, 44 (1994), 120–143.
- ³ Tedebrand, Lars-Göran: Interviews als Quellen für die schwedische Auswanderungsforschung. In: Sievert, Kai Detlev (Hrsg.): Die deutsche und skandinavische Amerikaauswanderung im 19. und 20. Jahrhundert. Neumünster, 1981, 55–66, Zitat 65; vgl. allgemein Geppert, Alexander C.T.: Forschungstechnik oder historische Disziplin? Methodische Probleme der Oral History. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, 45 (1994), 303–323.
- ⁴ Ritzmann, Heiner: Eine quantitative Interpretation der schweizerischen Übersee-Emigration im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Kurvenverlauf und regionale Konzentration als Gegenstand von Regressionsanalysen. In: Itinera, 11 (1992), 195–250; Ritzmann-Blickenstorfer, Heiner: Alternative Neue Welt. Die Ursachen der schweizerischen Überseeauswanderung im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Zürich, 1997.
- ⁵ Geissbühler, Simon: The Bernese emigration to the United States, 1870–1930. A quantitative analysis of economic factors. In: Migracijske teme, 15 (1999), 377–391.
- ⁶ Anderegg et al. (wie Anm. 1), 332.
- ⁷ Vgl. zu diesen methodischen Problematiken Kocka, Jürgen: Sozialgeschichte. Begriff, Entwicklung, Probleme. Göttingen, 1986; Medick, Hans: Mikro-Historie. In: Schulze, Winfried (Hrsg.): Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie. Göttingen, 1994, 40–53; Ruggiero, Kristin: Social and psychological factors in migration from Italy to Argentina. From the Waldensian valleys to San Gustavo. In: Glazier, Ira A.; De Rosa, Luigi (eds.): Migration across time and nations. New York, London, 1986, 160–173.
- ⁸ Die überseeische Auswanderung aus dem Kanton Bern speziell pro 1910–1913. In: Mitteilungen des Kantonalen statistischen Bureaus. Bern, Jg. 1914, Lfg. I, 23–60.
- ⁹ Vgl. Quigley, J.M.: An economic model of Swedish emigration. In: The quarterly journal of economics, 86 (1972), 111–126.
- ¹⁰ Matter, Martin: Wirtschaftsflüchtlinge. Langenthaler verlassen ihre Heimat, 1850–1860. In: Jahrbuch des Obergeraugs, 37 (1994), 227–250.
- ¹¹ Keller, Hans Gustav: Christoph von Graffenried und die Gründung von Neu-Bern in Nord-Carolina. In: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, 42 (1953), 249–290; Bernheim, Gotthardt Dellmann: History of German settlements and of the Lutheran church in North and South Carolina from the earliest period to the colonization of the Dutch, German and Swiss settlers to the close of the first half of the present century. Baltimore, 1975, 67–81.
- ¹² Zit. in: Schelbert Leo; Rappolt, Hedwig (Hrsg.): Alles ist ganz anders hier. Auswandererschicksale in Briefen aus zwei Jahrhunderten. Olten, 1977, 40–42.
- ¹³ Christoph von Graffenrieds Bericht über die Gründung Neu-Berns. Zit. in: Todd, Vincent H. (ed.): Christoph von Graffenried's account of the founding of New Bern. Reprint. Spartanburg, 1973, Zitate 136.
- ¹⁴ Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz. Neuenburg. Bd. 3, 1929, 629.

- ¹⁵ Faust, Albert B.: Swiss emigration to the American colonies in the eighteenth century. In: *American historical review*, 22 (1916), 21–44; vgl. auch *Statistisches Jahrbuch für den Kanton Bern*, 10/11 (1875–1877). Bern, 1878, 67.
- ¹⁶ Zit. in: Lerch, Ernst: *Die bernische Auswanderung nach Amerika im 19. Jahrhundert*. Bern, 1909, 6.
- ¹⁷ Faust (wie Anm. 15), 28; Lerch (wie Anm. 16), 10.
- ¹⁸ Faust (wie Anm. 15), 29.
- ¹⁹ Pfister, Christian: *Im Strom der Modernisierung*. Bern, 1995 (Geschichte des Kantons Bern seit 1798, Bd. 4), 131; De Capitani, François: *Beharren und Umsturz (1648–1815)*. In: *Geschichte der Schweiz und der Schweizer*. Basel, Frankfurt a.M., 1986, 447–526, Zitat 451; Faust (wie Anm. 15), 43.
- ²⁰ Hans Ulrich Pfister hat für das Knonauer Amt nachgewiesen, dass Auswanderungen in entferntere Gebiete zwischen 1648 und 1750 keine reellen Alternativen zu der meist temporären Emigration in die traditionellen Auswanderungsgebiete des Oberrheins und zudem sehr seltene Ereignisse waren, die vor allem auf die Naivität und Unwissenheit der Auswanderer zurückzuführen waren. Pfister, Hans Ulrich: *Die Auswanderung aus dem Knonauer Amt 1648–1750*. Zürich, 1987, 313, 328, *passim*.
- ²¹ Nugent, Walter: *Crossings. The great transatlantic migrations, 1870–1914*. Bloomington, 1992, 31.
- ²² Pfister (wie Anm. 19), 131.
- ²³ Hubler, Lucienne: *Emigration civile et émigration militaire à travers le recensement bernois de 1764*. In: Furrer, Norbert et al. (Hrsg.): *Gente ferocissima. Solddienst und Gesellschaft in der Schweiz (15.–19. Jahrhundert)*. Zürich, 1997, 233–252; vgl. auch Pfister (wie Anm. 19), 46–50.
- ²⁴ Körner, Martin: *Die Schweiz 1650–1850*. In: Mieck, Ilja (Hrsg.): *Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte*. Band 4. Stuttgart, 1993, 589–618, Zitat 599; vgl. auch Mattmüller, Markus: *Bevölkerungsgeschichte der Schweiz*. Teil I: *Die frühe Neuzeit, 1500–1700*. Basel, 1987, 315.
- ²⁵ Tavel, E. von: *Réflexions d'un patriote sur les services militaires étrangers*. Bern, 1786. Siehe zudem Pfister, Willy: *Aargauer in fremden Kriegsdiensten*. Aarau. Bd. 1, 1984, 31f.
- ²⁶ Pfister, Willy: *Die bernischen Soldregimenter im 18. Jahrhundert*. In: *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde*, 45 (1983), 1–72, hier v.a. 68; Gugger, Rudolf: *Preussische Werbungen in der Eidgenossenschaft im 18. Jahrhundert*. Berlin, 1997, 141–145.
- ²⁷ Bietenhard, Benedikt: *Langnau im 18. Jahrhundert*. Langnau, 1988; Pfister (wie Anm. 19), 128.
- ²⁸ Collinson, Sarah: *Europe and international migration*. London, New York, 1994, 31.
- ²⁹ Arlettaz, Gérald: *Emigration et colonisation suisse en Amérique 1815–1918*. In: *Studien und Quellen*, 5 (1979), 7–236, hier 27.
- ³⁰ Natsch, Rudolf Arnold: *Die Haltung eidgenössischer und kantonaler Behörden in der Auswanderungsfrage 1803–1874*. Zürich, 1966, 46; vgl. Schelbert, Leo: *Einführung in die schweizerische Auswanderungsgeschichte der Neuzeit*. Zürich, 1976, 47f.; Ritzmann-Blickenstorfer, (wie Anm. 4), 64f.
- ³¹ Pfister, Christian: *Klimageschichte der Schweiz 1525–1860*. Bern, 1985, Bd. 1, 140.
- ³² *Kreisschreiben des Geheimen Rates an die Oberamtleute (18. Februar 1817)*. In: Hurni, Peter (Hrsg.): *Dokumente zur bernischen Auswanderungspolitik im 19. Jahrhundert*. In: *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde*, 50 (1988), 65–143, hier 69.
- ³³ Geissbühler, Simon: *Über die Modernisierung einer (scheinbaren) Idylle. Die Entwicklung der Gemeinde Kallnach von 1700 bis 1914*. In: Hurni-Schwab, Fritz et al. (Hrsg.): *Kallnach. Kallnach*, 1999, 29–40.
- ³⁴ *Statistisches Jahrbuch für den Kanton Bern* (wie Anm. 15), 70; Natsch (wie Anm. 30), 81.
- ³⁵ Kaeser, Daniel: *Bevölkerung und Soziales*. In: *Hasle bei Burgdorf. Ortsgeschichte*. Hasle, 1995, 281–304, Zitat 284.
- ³⁶ Zit. in: Matter (wie Anm. 10), 241.
- ³⁷ Hurni (wie Anm. 32), 122.

- ³⁸ Vgl. Bickel, Wilhelm: Die Volkswirtschaft der Schweiz. Aarau, Frankfurt a.M., 1973, 40–47; Ruffieux, Roland: Die Schweiz des Freisinns (1848–1914). In: Geschichte der Schweiz und der Schweizer (wie Anm. 19), 685–692.
- ³⁹ Die gewerblichen Verhältnisse im Kt. Bern nach der Gewerbe- und Berufsstatistik. Bern, 1894 (Mitteilungen des bernischen statistischen Bureaus, Jg. 1894, Lfg. 1), 18.
- ⁴⁰ Pfister (wie Anm. 19), 138.
- ⁴¹ Ritzmann-Blickenstorfer (wie Anm. 4), 87.
- ⁴² Die überseeische Auswanderung aus dem Kanton Bern speziell pro 1910–1913. In: Mitteilungen des Kantonalen statistischen Bureaus. Bern, Jg. 1914, Lfg. I, 23–60, hier 52f.
- ⁴³ Ritzmann-Blickenstorfer (wie Anm. 4), 213–218.
- ⁴⁴ Beck, Bernhard: Lange Wellen wirtschaftlichen Wachstums in der Schweiz 1814–1913. Bern, Stuttgart, 1983, 135–140; vgl. Pfister (wie Anm. 19), 256f.
- ⁴⁵ Ritzmann (wie Anm. 4), 198.
- ⁴⁶ Schneider, Lukas M.: Emigration in Zeiten der Krise. Die schweizerische Auswanderungspolitik während der Zwischenkriegszeit. In: Neue Zürcher Zeitung, 30./31. August 1997, 17.
- ⁴⁷ Baines, Dudley E.: Die Vereinigten Staaten zwischen den Weltkriegen, 1919–1941. In: Adams, Willi Paul (Hrsg.): Die Vereinigten Staaten von Amerika. Frankfurt a.M., 1994, 283–353, hier 300.
- ⁴⁸ Schelbert (wie Anm. 30), 239; Ritzmann-Blickenstorfer (wie Anm. 4), 91.
- ⁴⁹ Quellen: Statistisches Jahrbuch der Schweiz, div. Jahrgänge; Mitteilungen des Kantonalen statistischen Bureaus, Jg. 1917, Lfg. I/II, 48.
- ⁵⁰ Vgl. Natsch (wie Anm. 30), 169.
- ⁵¹ Pfister, Christian: «Uss gewüssen Ursachen». Hintergründe und Methoden statistischer Erhebungen im Kanton Bern 1528–1928. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, 45 (1995), 29–50.
- ⁵² Vgl. Schelbert (wie Anm. 30), 52–54.
- ⁵³ Ritzmann (wie Anm. 4), 198f.
- ⁵⁴ Ritzmann-Blickenstorfer (wie Anm. 4), 61.
- ⁵⁵ Schelbert, Leo: On becoming an emigrant. A structural view of eighteenth- and nineteenth-century Swiss data. In: Perspectives in American history, 7 (1973), 441–495, hier 463.
- ⁵⁶ Vgl. dazu Nugent (wie Anm. 21), 34f.; Blocher, Andreas: Die Eigenart der Zürcher Auswanderer nach Amerika 1734–1744. Zürich, 1976; Bade, Klaus J.: From emigration to immigration. The German experience in the nineteenth and twentieth centuries. In: Central European history, 28 (1995), 507–535.
- ⁵⁷ In quantitativen Studien zu Emigrationsprozessen wird nahezu immer mit solchen «lags» gearbeitet. Vgl. Ritzmann-Blickenstorfer (wie Anm. 4), passim.
- ⁵⁸ Vgl. Cashman, Sean Dennis: America in the gilded age. New York, London, 1984, 26–34; Gurland, A.R.L.: Wirtschaft und Gesellschaft im Übergang zum Zeitalter der Industrie. In: Mann, Golo (Hrsg.): Propyläen Weltgeschichte. Berlin, Frankfurt a.M., Bd. 8, 1986, 279–336.
- ⁵⁹ Ritzmann-Blickenstorfer (wie Anm. 4), 58.
- ⁶⁰ Die Zahlen zur Arbeitslosigkeit beruhen im Wesentlichen auf Schätzungen und sind deshalb mit einer gewissen Vorsicht zu geniessen. Vgl. Smiley, Gene: Recent unemployment rate estimates for the 1920s and the 1930s. In: Journal of economic history, 43 (1983), 487–493.
- ⁶¹ Der Indikator «Bevölkerungswachstum» ist nicht unproblematisch, weil die Einwanderung in dieser Grösse ja bereits enthalten ist. Vgl. Ritzmann (wie Anm. 4), 203.
- ⁶² Buchheim, Christoph: Industrielle Revolutionen. Langfristige Wirtschaftsentwicklung in Grossbritannien, Europa und in Übersee. München, 1994, 105–115.
- ⁶³ Geissbühler (wie Anm. 33), 35.
- ⁶⁴ Buchheim (wie Anm. 62), 26–28.
- ⁶⁵ Pfister (wie Anm. 19), 122f.
- ⁶⁶ Vgl. Diekmann, Andreas: Empirische Sozialforschung. Reinbek bei Hamburg, 1995; Phillips, John L.: Statistisch gesehen. Basel, 1997. Bei Diekmann und bei Phillips finden sich auch

Hinweise zur Berechnung des Korrelationskoeffizienten, auf die ich hier aus Platzgründen nicht eingehen kann.

⁶⁷ Ritzmann-Blickenstorfer (wie Anm. 4), 52–62.

⁶⁸ Quellen: Berner Auswanderung in die USA 1870–1930: Statistisches Jahrbuch der Schweiz, div. Jahrgänge; Mitteilungen des Kantonalen statistischen Bureaus, Jg. 1917, Lieferung I/II, 48. Geleisebau in Meilen 1875–1880/1894–1926: Historical statistics of the United States. Washington, 1960, 428. Arbeitslosenrate 1870–1930: Historical statistics of the United States. Washington, 1960, 43; Vernon, J.R.: Unemployment rates in postbellum America: 1869–1899. In: Journal of macroeconomics 16 (1994), 701–714. Preisindex 1891–1930: Historical statistics of the United States. Washington, 1960, 116f. (1926=100). Bevölkerungswachstum 1870–1930: Historical statistics of the United States. Washington, 1960, 7. Bruttoanlageinvestitionen Verkehrsbauten Schweiz 1870–1914: Schwarz, Jutta: Bruttoanlageinvestitionen in der Schweiz von 1850 bis 1914. Bern, Stuttgart, 1981, 60f. Hochbauinvestitionen 1870–1913: Beck (wie Anm. 44), 24f. Armutsrate: Unterstützte Arme 1871–1915: Mitteilungen des Kantonalen statistischen Bureaus. Jahrgang 1917, Lieferung I/II. Bern, 1918. Sterblichkeitsrate, gestorbene pro 1000 Einwohner 1870–1930: Pfister, Christian et al. (Hrsg.): Historisch-geographisches Informationssystem BERNHIST.

⁶⁹ Berücksichtigen wir nur die Periode zwischen 1870 und 1900, so ergibt sich ein Pearson's r von $-0,70^{**}$ (statistisch hoch signifikant).

⁷⁰ Quellen: Statistisches Jahrbuch der Schweiz, div. Jahrgänge; Mitteilungen des Kantonalen statistischen Bureaus, Jg. 1917, Lieferung I/II, 48; Beck (wie Anm. 44), 24f.

⁷¹ Pfister (wie Anm. 19), 126; vgl. auch Hatton, Timothy J.: A model of U.K. emigration, 1870–1913. In: The review of economics and statistics, 77 (1995), 407–415.

⁷² Vgl. Brenner, Peter J.: Reisen in die neue Welt. Tübingen, 1991, 49.

⁷³ Vgl. Ruggiero (wie Anm. 7), 161.